

4 An

Abbildung und Beschreibung
von dem
Gebrauch und Nutzen
einer
Neuen Maschine,
Welche

Hr. Albert Pieropano
Zu Vicenza,

Die Brüche des Schienbeins sicher und
fast ohne Schmerzen einzurichten, und
auch ohne Verkürzung des Fußes
glücklich zu heilen,
im Jahr 1780. erfunden hat.

Aus dem Italiänischen übersetzt.

Dem Erfinder zu Ehren hat der hohe Rath zu
Venedig goldene und silberne Medallien, dieser
Maschine wegen prägen lassen.

Strasburg,
ben Amand König, Buchhändler.
1 7 8 2.

Abbildung und Beschreibung

von dem
Gebäude des
Theaters

einer
Bühne

von
Herrn

Die Größe des Gebäudes ist
fast ohne Vergleich unbeschrieben
und ohne Beschreibung des
Theaters zu stellen
im Jahr 1780 erschienen ist

aus dem Verlage

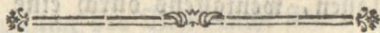
des Verlegers in Bonn ist der
Verlag des Herrn
Verlag des Herrn

Verlag
des Herrn
1780





Beschreibung,
Gebrauch und Nutzen
der neuen Maschine, welche Herr
Alberti Pieropano zu Vicenza*
die Brüche des Schienbeins ein-
zurichten, erfunden hat.



Der nothleidenden Menschlichkeit beizu-
stehen, ihre Schmerzen zu erleichtern, und
im Fall solche nothwendig sind, derselben

* Vicenza ist eine alte Stadt in Italien unter
der Venetianischen Herrschaft, sie liegt in ei-
ner lustigen Gegend 18 Meilen von Padua,
und ist um die Hälfte kleiner als Verona.

Dauer zu verkürzen, ist ohne allen Widerspruch einem empfindsamen Herzen die edelste Bemühung. Solches nun zu vollbringen, und sein Unternehmen mit einem glücklichen Erfolg gekrönt zu sehen, ist sicher die angenehmste Vergeltung, die man sich immer wünschen kann. Daher entstehen die vielfältigen Versuche, allen Arten der Verunglückten in ihren gefährlichen Umständen, wo die traurigsten Zufälle keinen andern Trost, als eine schmerzhafteste Handanlegung der Wundarzneykunst hinterlassen, wenigstens durch eine Linderung zu Hülfe zu kommen. Diese Wissenschaft, welche heutiges Tages so hoch gestiegen, daß man sie zu ihrer größten Vollkommenheit gebracht zu sehen, glauben sollte, hat die Kunst entdeckt, die große Anzahl der Handanlegungen zu verringern, und solche sicherer und bequemer auszuüben. Sie hat sogar neue unterfangen, welche durch ihre Kühnheit ein Entsetzen einge-

drückt, die aber doch durch ihren rühmlichen und glücklichen Ausschlag alles Vergnügens leisten; sie sind zu viel bekannt, als daß wir sie hier erzehlen sollten, doch giebt es noch einige Theile der Wundarzneykunst, die noch nicht zu ihrer Vollkommenheit gelangen sind.

Seit Hippocrats Zeiten bis auf uns hat man noch immer die Beinbrüche der Arme, der Schienbeine und Schenkel auf die nämliche Art eingerichtet. In seiner Abhandlung der Beinbrüche findet man die nämlichen weisen Lehrsätze, den Gebrauch der Schienen, welche man Ferulæ von dem Namen des Steckenkrauts Ferula gefertigt, nennete, und auch die nämliche Anlegung der Binden. Er zeigt die stufenweise Ausdehnung, um die Beinbrüche, besonders die Armbeinbrüche, einzurichten. Er will, daß man diese stufenweise Aus-

dehnung auf folgende Art verrichten solle:
 nämlich " daß man unter die Achsel des
 23 Verwundeten ein Stück Holz richte, um
 23 solche zu unterstützen, dieses Holz muß
 23 an seinen beyden Enden mit einer Kette
 23 oder einem Strick so befestiget werden,
 23 daß der Kranke in solcher Lage gehalten
 23 werde, daß er sich nicht setzen kann,
 23 sondern auf eine gewisse Art schwebend
 23 hange; hernach wenn der Vorder-Arm
 23 so gebogen, daß er mit dem wahren Arm-
 23 beine einen rechten Winkel macht, legt
 23 man an diesem letzten einen breiten biege-
 23 samen Riemen an nebst einer Binde, an de-
 23 ren Ende ein Gewicht hange, damit sol-
 23 ches den Arm sachte ausdehne, wenn
 23 man sich nicht lieber zu dieser Ausdeh-
 23 nung die Hände eines Mannes bedienen
 23 wolte. " (*) Es scheint so gar, daß
 man zu seiner Zeit zur Einrichtung der

* Histoire de la Chirurgie. Tom. I. Livre III.
 pagina 232.

Weinbrüche sich gewisser Werk- und Hebzuge bediente, diese nun, entweder daß sie unvollkommen, oder zu mühsam, oder auch daß sie den Endzweck nicht genugsam, erreichten, wurden von Hippocrat völlig verworfen, so man nur immer solche entbehren kann, und zur Ausdehnung der Menschen Hände hinlänglich genug sind.

Jedoch wenn man nothwendiger weise zu selbigen seine Zuflucht nehmen muß, empfiehlt er unter solchen diejenigen zu wählen, welche die einfachsten, die bequemsten und am wenigsten beschwerlich sind. Nach demselben ist der Gebrauch der Riemen, wenn sie zu klein sind, und nicht über die Kniekehle hinauf gehen, mehr schädlich als nützlich, und er wollte, daß sie sich von der Dicke des Schenkels an, bis an den Fuß erstrecken sollten, um alle Bewegungen des Knies zu verhindern. Endlich beobachtete er, daß die Natur zur Hei-

lung eines Schienbeins, oder Arm-Bruchs vierzig Tage, und zu der eines Kniebruchs funfzig anwendete. Mit einem Wort die Ausdehnung, die Lage, die Einrichtung der Binden, die Heilungsmittel, welche man heut zu Tage anwendet, sind in allem die nämlichen, welche und deren Gebrauch Hippocrat vorschreibt.

Cellus befolgte zu Rom in diesem Stück die Lehrsätze des Hippocrats, er setzte fast nichts bey, und änderte nur die Art, die Ausdehnung bey dem Armbeinbruch zu verrichten. "Der Kranke sollte nämlich auf
 „ einem hohen, der Wundarzt aber gegen
 „ ihm über auf einem etwas niedrigeren
 „ Stuhl sitzen. Eine Binde, welche um
 „ den Hals, und um den Vorderen in
 „ Winkel gebogenen Arm des Patienten
 „ gieng, befestigte denselben; eine andere
 „ Binde wurde an der Gegenseite an dem
 „ Oberntheil des Armbeins angelegt, und

„ allda mit einem Knopf versehen, eine
 „ Dritte wie die vorigen schlingenweise
 „ oder in Gestalt einer Schlinge oder
 „ Handhebe an dem Unterntheil, und wur-
 „ de allda ebenfalls mit einem Knopf ver-
 „ sorget, von dieser Binde ließ man bey-
 „ de Enden herab hangen. Ein Gehülff
 „ zog hinter dem Kopf des Kranken den
 „ rechten Arm (wenn der rechte des Kran-
 „ ken, oder seinen linken, wenn der linke
 „ Arm gebrochen war) in die Schlinge
 „ der zwenten angelegten Binde, und mit
 „ der andern Hand hielt er zwischen den
 „ Schenkeln des Kranken einen Stock fest,
 „ welcher also gehalten, verhinderte, daß
 „ der Patient durch keine nachtheilige Be-
 „ wegung, die ganze Operation stöhren
 „ konnte. Da nun der Gehülffe die Ge-
 „ genausdehnung verrichtete, indem er die
 „ Schlinge der zwenten Binde an sich zog,
 „ verrichtete der Wundarzt sanft und stu-
 „ fenweise die Ausdehnung selbst mit dem

„Fuß, welchen er in die Schlinge der
„dritten Binde gebracht hatte.*

Der Fortgang, den die Chirurgie seit der Zeit in diesem Stück gewonnen, ist sehr gering. Verschiedene Anzeigen, neue Heilungs-Arten, die man aber alle wegen ihrer Fehler und Unzulänglichkeit wieder verlassen hat. Die Einrichtung der Beinbrüche ist denn immer das Werk geschickter Wundärzte und ihrer verständigen Helfer geblieben. Waren sie geschickt und erfahren, so erhielten sie einen erwünschten Fortgang: aber wie oft sind die traurigsten Zufälle auf übel verrichtete Einrenkungen erfolgt! ohne von den grausamen Schmerzen zu reden, welche ein solcher ausstehen mußte, der das Unglück hatte, in die Hände eines ungeschickten und unwissenden

* Histoire de la Chirurgie. T. I. page 516.

Wundarztes zu fallen, so geschieht es fast immer, daß das gebrochene Bein stets kürzer bleibt, als das gesunde. Dieser Fehler ist bey den Armbrüchen nicht so merklich, oder fällt nicht so leicht in die Augen, als bey den Schenkel- und Schienbeinbrüchen, doch ist er nichts desto weniger vorhanden, und man behält lebenslang die Merkmale der Unerfahrenheit des Wundarztes, welcher, nachdem er dem Patienten lange und fast unerträgliche Schmerzen verursacht hat, ihm noch immer die Seufzer über eine üble, empfindliche und mühsame Bildung verewiget. Wir gehen weiter, und sagen, daß der geübteste Wundarzt selten für die Zufälle seiner Operation Bürge werden kann. Er hat alles verrichtet, was immer die Kunst mit gründlicher Wissenschaft vereinigt, angegeben und gezeigt hat. Er ist aber nicht Meister über den Kranken. Vergebens wendet man alle angezeigte Behutsamkeit an; vergebens

befördern ihn die Gehülffen nach seinem
 Verlangen, der heftige Schmerz, welchen
 der Patient bey der Ausdehnung und Ge-
 gen-Ausdehnung erleidet, verursacht ihm
 eine Zuckung und widerwillige Gewalt,
 welche alles auf einmal wieder aus der
 Ordnung und in den vorigen Zustand
 bringt, was der Wundarzt bis dahin ein-
 gerichtet, wenn es nur noch dabey bleibt,
 und der Zustand dadurch nicht noch viel
 gefährlicher geworden. Eine falsche Stel-
 lung des Gehülffen, die mindeste Wankung
 kann alles verrücken, alsdann muß neue
 Gewalt von seiten des Wundarzts ange-
 wendet werden; folglich entstehen neue
 Schmerzen für den Kranken. Die Fehler
 in der Arzeney, und Wundarzeneykunst
 sind erschrecklich wegen der zufälligen
 Schwierigkeiten die sie begleiten, und der
 Kranke, welchem man zu Hülfe eilet, blei-
 bet das Schlacht-Opfer davon.

Ich rede hier nicht allein von den Uebeln,

die zufälliger weise während der Einrichtung auch wider Willen entstehen, sondern auch von denen, die während der Heilungszeit vorkommen können. Der Wundarzt hat in allem seine Schuldigkeit gethan, er hat sie nach bester Möglichkeit verrichtet: allein vierzig Tage lang in der nämlichen Lage zu leiden, ist ein grausamer Versuch, sehr wenig Kranke haben die Geduld, solchen zu ertragen, und die geringste Verrückung des Verbandes ist immer die Ursache der mehr oder weniger dauern- den Verweilung der Genesung. Vergebens sind die Riemen, die Schienen, die Binden, die Bände, die Schlingen zc. nach der größten Kunst angelegt, sie können durch eine Bewegung des Patienten aus der Ordnung gebracht werden, und der Wundarzt muß leider sehen, daß alle seine Mühe und Sorgen unfruchtbar und vergebens angewendet waren.

Es war nun ganz natürlich, daß man bey dergleichen übeln Umständen und Zufällen auf solche Hülfsmittel bedacht seyn mußte, welche einfach und standhaft in ihrer Wirkung seyn sollten, und die man in- und nach der Einrichtung der Beinbrüche anwenden könnte. Diese Mittel waren Maschinen, Werkzeuge oder Kunstwerke. Alle Maschinen, welche man für Beinbrüche erfonnen, können in zwey Gattungen gebracht werden, erstlich in diejenigen, die zur so genannten eigentlichen Einrichtung dienen, da man die Ausdehnung und Gegen-Ausdehnung verrichtet, und zweitens in diejenigen, welche die eingerichteten Theile in ihrer zur Heilung gehörigen Lage erhalten. Die nämlichen Maschinen, die zur Verrenkung gebraucht werden, kann man auch bey den Beinbrüchen anwenden, da in beyden Fällen die Ausdehnung und Gegen-Ausdehnung nothwendig sind, in dem ersten, um die ver-

renkten Beine in ihre gehörige Schale zu bringen, in dem letzten, um so viel kleine Pünctgen als immer möglich, eines auf das andere genau zu richten, so besteht die Vollkommenheit einer solchen Maschine, wenn sie zu beyden Fällen dienlich ist: aber wollen und verlangen, daß die nämliche Maschine, ohne Unterscheid, sowohl zur Einrichtung der verrenkten, als der zerbrochenen Beine diene, würde so viel heißen, als, man kenne weder die Schwierigkeiten, welche bey verschiedenen verrenkten oder zerbrochenen Gliedern vorkommen, noch dieser Letztern ihre verschiedene natürliche Bildungen. Es scheint dann viel natürlicher zu seyn, solche Maschinen zu haben, deren Gebrauch sich nur auf diesen oder jenen Theil beziehe. Daher entstunden die Thüre, die Leiter und der obere Kranz an denen des Hippocrats, die Riemen und Handschuhe des Hildanus, die Maschinen

des Hr. Petits, Hr. Bellocq und Hr. Maupillier &c.

Es wäre uns leicht, die Fehler und das Unzulängliche der meisten dieser Maschinen zu beweisen, der wenige Gebrauch, den man von solchen macht, zeigt es schon genug an, man setzt sie fast alle hinten an, und hält sich nur an die Geschicklichkeit und Kräfte des Wundarztes und seiner Gehülffen.

So weit gieng die Chirurgie in diesem Stücke, als 1780. Hr. Albert Pieropan zu Vicenza eine sehr einfache und bequeme Maschine, die gebrochenen Schienbeine einzurichten, erfand. Das folgende Jahr erfand er auch eine dergleichen für die Arm- und Schenkel-Brüche, wir erwarten die Beschreibung und Abzeichnung dieser beyden letztern, um solche durch eine Uebersetzung auch bekannt zu machen.

Wie

Wie willkommen diese vortrefliche Maschine in ganz Italien gewesen, beweiset nicht nur der bey fast allen Spitalern dieses Landes eingeführte Gebrauch, sondern auch die zur Ehre ihres Erfinders geprägte Medallien. Sie übertrifft also an Nutzbarkeit und Vortheil alle diejenigen, deren man sich bishero bedienet hat.

Beschreibung der Maschine zum Gebrauch der Schienbeinbrüche.

Man sieht an dem hierbey gefügten Kupferstiche die Abzeichnung dieser Maschine, und zugleich das ganze Bein mit dem Fuße in seiner Lage. Sie besteht aus zwey messingenen Latten, H. I. (fig. 1.) welche an dem einen ihrer Enden mit einer andern messingenen Latte, oder gleichsam einem Steigbügel vereiniget sind, S. (fig. 3.) diese Latten kann man nach Will.

B

führ auf oder zu, von einander oder zu-
 sammen treiben vermittelst der Gewinde
 T. T. (fig. 1.) Dieses giebt eine sehr
 große Erleichterung bey dem Verbande,
 wie wir solches besser unten sehen werden.
 Um diese Latten sieht man zwey Ringe,
 oder vielmehr zwey bewegliche Oval-Kreise
 K. K. (fig. 1.) welche mit zwey (Charnieres)
 Gewerben oder Gewinden versehen, wovon
 das eine unten, das andere oben; vermittelst
 derselben kann man sie nach Gefallen öffnen
 oder zuschließen, nämlich vermöge der eisernen
 Stange, so durch die oberen Gewinde geht,
 L. L. (fig. 1.) Der obere Ring hat acht Zoll,
 und der Untere sechs im Durchschnitt.
 Die zwey Ringe werden nicht in der Ge-
 gend ihrer weitesten Deffnung, sondern ein
 wenig unter solcher an die Latten H. I.
 (fig. 1.) angemacht, damit, wenn man
 sie an ihrem obern Theile öffnet, sie eine
 breitere Weite geben können. Um nun die-
 se Ringe im erforderlichen Falle weiter

oder enger machen zu können, so bestehen sie aus vier Stücken, deren eines auf dem andern ruhet, wie man es in der Fig. 2. ersehen kann. Vermittelst der Schrauben und Löcher R. R. (fig. 2.) kann man sie enger oder weiter machen, je nachdem es der Umstand erfordert. Die zwey messingene Latten H. I. (fig. 1.) sind lang genug, daß man sie zu jedem Schienbein, was sie auch immer für eine Größe oder Länge haben, gebrauchen kann.

Gegen dem Ende dieser Maschine ist ein beweglicher Schuh M. (fig. 1.) dessen oberer Theil völlig offen ist, und zu jedem Fuß gebraucht werden kann, er wird vermittelst Schnüren oder Schnallen fest gemacht und angebunden. Mitten und außerhalb an der Sohle ist ein messingenes Plättlein v. (fig. 3.) in welchem der Kopf einer langen Schraube o. o. (fig. 3.) ruhet, diese Schraube geht mitten durch

den Steigbügel oder durch das messingene Stück S. (fig. 3.) Eine Schraubmutter n. (fig. 3.) um die Schraube o. o. (fig. 3.) dienet, wie man sieht, den Schuh nach Verlangen dem Fuße näher an, oder von selbem abzuschrauben. Um dem Grunde der Maschine oder dem so genannten Steigbügel mehrere Stärke zu geben, muß man selbigen inwendig mit zwey Absätzen versehen, diese müssen nach dem Winkelmaaß von einer etwas dickern messingenen Platte so verfertigt seyn, daß sie an dem Stücke X. (fig. 5.) fest angelötet sind, wohl geschliffen auf der Seite, die auf der Latte Y. (fig. 5.) läuft, und an dem Ende, an welchem sie den Schuh berührt, muß sie mit Leder verwahrt seyn. Man wird bey dem Verbande leicht einsehen, zu was diese Absätze nutzen. Soll der Schuh Riemen haben, so müssen solche breit und weich seyn, damit sie den Fuß wohl bedecken, besonders

gegen der Gegend p. (fig. 1. und fig. 3.)
 Will man aber lieber eine Schnalle an
 dem Schuhe, so muß dieselbe lang und
 wohl gebogen seyn, damit sie durch ihren
 Druck nicht beschwerlich falle.

In der Gegend des Beinbruchs legt
 man einen langen Riemen G. (fig. 1.) an,
 um das Schienbein zu unterstützen, oder
 das Bein zu befestigen. Man befestiget
 diesen Riemen vermittelst der zwey Schrau-
 ben Q. (fig. 1.) und weil die beyden
 Latten der Länge nach mit Löchern versehen
 sind, so kann man den Riemen leichtlich
 an alle nöthige Gegenden derselben hin-
 bringen. Zwischen den Riemen und das
 Bein steckt man ein Kußgen, welches mehr
 oder weniger groß seyn darf, je nach der
 Gegend des Beinbruchs wo es angelegt
 wird.

Endlich der letzte Theil dieser Maschine
 besteht aus zwey Stücken, einer Lade Z, Z.

(fig. 4.) und den Binden und Riemen D. C. F. E. B. A. (fig. 1.) die Lade Z. Z. (fig. 4.) besteht aus zwey messingenen Platten (fig. 4.) 1. 1. 2. 2. welche vermittelst der überzwerger Zwischen-Plättgen (fig. 4.) 3. 3. 3. so weit von einander stehen, damit Raum genugsam vorhanden, um die obgedachten Binden und Riemen durchzulassen. Die Platte 1. 1. (fig. 4.) ist mit vielen Löchern versehen, welche mit den Löchern der Latten H. I. (fig. 1.) besonders an dem Ende H ein treffen oder correspondiren, auf daß solche an diese in der erforderthen Gegend kann angeschraubet werden. Die Platte 2. 2. (fig. 4.) ist ihrer ganzen Länge nach mit einem Rißgen versehen, und solches wird an den Schenkel angeleget.

Die Binden sind der Zahl nach vier, zwey oben D. C. und zwey unten B. A. (fig. 1.) die Riemen F. E. (fig. 1.)

befinden sich zwischen den zwey Paar
Binden.

Das wäre also die Beschreibung dieser
Maschine, so wie wir sie empfangen ha-
ben. Nun wollen wir zu derselben Ge-
brauch schreiten.

Art und Weise, wie man diese
Maschine bey den Schienbeins-
brüchen gebrauchen soll.

§. I.

Sollte es zufälliger weise geschehen,
daß der Schuh M. (fig. 1.) sich nicht zum
Fuß des Patienten schickte, so nehme man
einen von dessen eigenen Schuhen und
schneide solchen oben aus, wie in der er-
sten und dritten Figur zu sehen. Man
durchlöchere die Sohle etwann vier quer
Finger breit von dem Ende des Absatzes.

Dieses Verhältniß der Durchlöcherung muß sehr genau beobachtet werden, indem sich dieser Punct nach dem Senkel-Punct des Schienbeins richtet, und nach dieser genauen Richtschnur geschieht eigentlich die Ausdehnung. Man richtet die Schraube o. o. (fig. 3.) in dieses Loch der Sohle, welche aber durch das messingene Plättgen v. (fig. 3.) angehalten wird. Dieses messingene Plättgen v. (fig. 3.) muß nothwendiger weise an die Schraube o. o. angelöthet, oder es muß eine Mutter-schraube seyn, in welche die Schraube o. o. eingeht, außer dem könnte die Ausdehnung keine statt finden.

§. 2.

Ist diese vorläufige Zurüstung geschehen, nähert man sich dem Kranken, der entweder auf einem Bette, auf einem Tische, oder auf dem Boden selbst liegt, wenn man

sonst keinen bequemen Ort findet. Man
 Leget ihm den Schuh M. an den gesunden
 Fuß an, ziehet gelind die Schnüre oder
 Schnalle zu, man soll aber nicht verges-
 sen, unter die Schnalle etwas Baum-
 wolle zu legen, damit man im Zuziehen
 den Fuß nicht verletz.

S. 3.

Man richte die zwey Ringe K r, K r,
 (fig. 1.) auf die Art, daß man sie genau
 schließen kann, wenn die eiserne Stange
 L. L. (fig. 1.) durch die Gewinde zieht.
 Man lege alsdann die ganze Maschine an
 das nämliche Bein; man stecke die Schrau-
 be o. o. (fig. 3.) durch das Loch n.
 (fig. 3.) und hält sie mit der Mutter-
 schraube gehöriger Maassen an.

S. 4.

Man schnalle die beyden Binden B. A.
 (fig. 1.) unter der Kniescheibe an, des

gleichem auch die beyden obern D. C. (fig. 1.) über solche, jedoch nicht allzu hart, damit sie dem Patienten nicht beschwerlich fallen, oder ihn verletzen können.

S. 5.

Müssen die zwey großen Riemen E. F. (fig. 1.) durch die Zwischen-Räume des Stricks Z. Z. (fig. 4.) gezogen werden, und so angechnallt, daß der eine über die Kniescheibe, der andere aber unter solcher zu stehen komme. Man muß acht geben, daß die Schnallen der Binden und der Riemen nicht zwischen den zwey messingenern Latten und der Haut des Patienten aufliegen, sie würden ihm sehr beschwerlich fallen. Man kann die Gegend, auf welche sie zu stehen kommen, mit Baumwolle verwahren.

S. 6.

Hernach schließt man die zwey Theile der Dinge r. r. (fig. 1.) mit der eisernen

Stange L. L. und drehet die Schraubmutter herum, bis der Patient verspüret, daß die Maschine ihm das Bein etwas anzieht. Die Bewegung der Schraubmutter machet, daß die Schraube durch das Stück S. (fig. 3.) in die Höhe oder herausgeht, wodurch denn der Schuh sich dem Stücke S. nähert, alsdann läßt man nach, die Schraubmutter zu bewegen, und macht auf der Schraube mit einem Faden, oder mit sonst etwas, ein Zeichen, aber es muß also gemacht seyn, daß man es wohl erkennen kann, weil es genau anzeigen soll, bis auf welchen Grad man das zerbrochene Bein auszudehnen habe, um ihm mit dem gesunden Bein gleiche Länge zu geben. Man bemerkt leicht, daß um die Einrichtung wohl zu vollführen, man einen Zwischenraum zwischen der Sohle des Schuhs und der letzten Grund-Platte S. (fig. 3.) wenigstens von vier Finger breit lassen müsse.

S. 7.

Setzet man den Theil Q. (fig. 1.) welcher den Riemen G. in sich hält an den Ort des Beins wo der Bruch ist. Sollte einer von den Ringen K. L. in solcher Gegend sich befinden, und daß er etwas hinderte, so kann man solchen leicht etwas höher oder tiefer anlegen. Man hat gesagt daß diese Ringe aus vielen Stücken zusammen gesetzt, und daß solche fähig sind sie nach Erforderniß näher zusammen, oder weiter von einander zu bringen, also wird es sehr leicht seyn, ihnen nach Verlangen die gehörige Weite zu geben.

S. 8.

Wenn nun das gehörige Maaß und die Länge an dem gesunden Bein wohl genommen, so nimmt man diese ganze Zurü-

ftung wieder ab, und legt sie dem kranken Beine in der nämlichen Ordnung, und auf die nämliche Art, wie bey dem gesunden, an. Sollte man wahrnehmen, daß wegen Geschwulst und Entzündung das kranke Bein sich nicht bis an das Zeichen der Schraube ausstrecken ließe: (siehe den 6. S.) sollte man die Mutter-schraube auch nur einmal herum gedrehet haben, so hält man allda, ohne dem Kranken größere Schmerzen zu verursachen, und fängt mit der Schraube erst wieder an, wenn sich die Entzündung gesetzt hat, und so wiederholt man es zu verschiedenen Zeiten, bis die Ausdehnung völlig geschehen, und das gebrochene Bein völlig die Länge des gesunden erhalten hat.

§. 9.

Endlich leget man das Küssgen längst dem Beine unter solches und zwischen den

Riemen G. (fig. 1.) so daß es durch solches in die beyden Enden der Ringe K. r. (fig. 1.) zu stehen kommt, und das Bein bequem auf solchen ruhen kann. Man schließt die obern Theile der nämlichen Ringe, und zieht ein wenig den Riemen G. zu. Das Bett auf welchem der Kranke ruhet muß ganz flach seyn, man muß es, wie es sonst der gewöhnliche Gebrauch erfordert, mit Keifen oder Bögen versehen, damit die Bettdecke weder auf dem Beine noch auf dem Fuße des Kranken aufliege um ihn nicht zu erhitzen, und beschwerlich zu fallen.

Nutzen und Bequemlichkeit dieser Maschine in Schienbeinbrüchen.

Der Nutzen und die Vortheile dieser neuen so einfachen und so wohl verfertigten Maschine ist unendlich: Der Wund-

arzt findet dabey alle Sicherheit und Bequemlichkeit, so wohl bey der Einrichtung als bey der völligen Heilung; der Patient verspüret fast keine Schmerzen, so gar ist die Zeit der Schmerzen vermindert, der Patient darf nicht so lange leiden, und ist wenigstens versichert, daß sein gebrochenes Bein in der Länge nicht abnehme, er hat auch nicht zu fürchten, daß sein Unglück ihn mit einer üblen Einrichtung und üblen Gestalt lebenslänglich betrübe. Mit einem Wort, diese Maschine kann in allen Beinbrüchen dienen, sie läßt dem Geblüt und übrigen Säften einen freyen Umlauf, damit sie sich an den getrennten Ort hinsetzen können, um allda das verlohrene zu erneuern und zu stärken. Wir wollen diese drey Sätze einzeln beweisen, und durch ein Exempel klar machen.

I.

Erstlich hat der Wundarzt alle Sicher-

heit und Bequemlichkeit, so wohl zur Einrichtung, als zur völligen Cur — Sicherheit, indem er nicht zu besorgen hat, er mache die Ausdehnung zu lang oder zu kurz, und obgleich das Wein in verschiedenen Gegenden gebrochen, kann er doch die eigentliche und gewisse Ausdehnung bestimmen, und da diese Maschine zu gleicher Zeit, da sie mit der Einrichtung beschäftigt ist, das GSted annoch in der nämlichen Lage erhalten, so ist er versichert, daß seine Arbeit nicht vergebens sey, indem das Wein immerdar in der nämlichen Lage verbleibet, in welcher er solches gelassen. Die Bequemlichkeit, besteht darinn, daß er ohne jemandes Hülfe die meiste Zeit über die verwirrtesten Weinbrüche allein einrichten kann. Nachdem er die Maschine auf die Art angelegt, wie wir sie oben beschrieben, kann er mit einer Hand die Mutterschraube n. (fig. 3.) drehen, und die Ausdehnung ver richten, mittlerweile er mit der andern Hand

Hand und seinen Fingern die gehörige Bildung oder Stellung verschaffet. Sollte er zu solcher Richtung beyde Hände nöthig haben, so ist es ihm etwas leichtes, durch jemanden die Mutterschraube drehen und nach Gutbefinden regieren zu lassen. Man sieht auch leicht ein, daß wenn der Beinbruch verwirrt, oder also verknüpft wäre, daß der Wundarzt Zugbohrer oder Knochenheber u. d. gl. brauchen müßte, ihm nichts im Wege steht, sich solcher zu bedienen; in diesem Fall darf er nur die Latte H I. (fig. 1.) auf der einen Seite losmachen; die Binden aber D. F. B. (fig. 1.) die das Küssen (fig. 4.) an den Schenkel anhalten, hat er nicht nöthig zu berühren. Der Ueberrest der ganzen Maschine verbleibt in seinem Stande. Man kann die Heil-Cur um so leichter befolgen, als man leicht alle Stücke, so diese Maschine ausmachen, von einander thun, und sie von einer Stelle zur andern bringen kann.

Ⓒ

Es ist auch leicht zu erachten, daß der Patient nur darum fast keine Schmerzen verspüret, weil die Einrichtung ohne Zucken, ohne Erschütterung, ohne ungestümes Zerren und Ziehen, wie ehedessen geschah, von statten geht. Die Ausdehnung geschieht durch eine unempfindliche Bewegung, die der Wundarzt noch darzu stufenweise in seiner Gewalt hat. Die Probe dessen was wir hier sagen, erhellet aus dem, was dem Hr. Abt Pascasio di Pietro widerfahren, dieser hat uns versprochen nicht nur die Abzeichnung der zwey neuen Maschinen des Hr. A. Pieropan sondern auch die wahren Urkunden und Zeugnisse der Stadt Venedig, welche diese Maschine zu erst angenommen, zu überschicken. Hr. Pascasio di Pietro reisete von Rom nach Vicenza, um bey dem Erfinder die Ma-

schine und ihren Gebrauch selbst zu sehen, als er nun da war, sagte ihm Hr. Pieropan, er solle mit ihm in Spital kommen, allwo er sie erst gestern Abend einem Beinbrüchlichen angelegt habe, sie giengen dahin, und fanden den Patienten ruhig und ohne Schmerzen, Hr. Pieropan ließ nicht nach, bis Hr. von Pietro diese Maschine an sich selbst, und auch an seinem Bedienten probierte. Zu dem Ende nahm er sie dem Kranken im Spital ab, wodurch zwar das gebrochene Bein wieder in Unordnung und in seinen vorigen Zustand kam, Hr. Pietro aber legte sie mit Hülfe des Hr. Pieropans dem Patienten wieder an, dieser betheuerte ihm, daß er während der ganzen Zeit, als diese neue Einrichtung gedauert, nur einen geringen Schmerz verspüret habe.

Nachdem was uns Hr. Abt von Pietro gesagt, ist es wahr, daß die Einrichtung

weniger Zeit kostet, daß sie auch ruhiger und sicherer von statten gehe, und man nicht zu besorgen habe, daß der Kranke die Zurüstung verrücke, was mehr ist: der Umlauf des Geblüts geht leichter, und wird von nichts gehindert. Aber was für den Patienten unschätzbar ist, ist die Gleichheit seiner Beine, welche er also immer erhält. Wenn auch des Hr. Bieropans Maschine die Schmerzen nicht verminderte, weder in Ansehung der Dauer, noch in Ansehung der Heftigkeit, so würde sie doch alle zuvor erfundene übertreffen, wegen des unschätzbaren Vorzugs der Gleichheits-Unterhaltung der Beine.

3.

Die Heil-Cur ist bequemer und sicherer. Alles was wir davon gesagt haben, beweiset es zur Genüge. Die Wundärzte werden die Wahrheit davon leicht erkennen.

Nichts bleibt uns noch übrig, als der Wunsch; daß man diese vortreffliche Maschine suche allgemein zu machen, daß man sich derselben aller Orten bediene, wodurch die seithero unvollkommenen, und die mühsame Heil-Arten von selbst in Vergeffenheit gerathen werden.

Die Begierde, der nothleidenden Menschheit zu Hülfe zu kommen, hat unser Unternehmen begleitet, um uns diesfalls die gehörige Nachricht zu verschaffen. Wir schätzen uns glücklich, wenn wir können die Ursache der Aufnahme dieser Maschine so wohl in unserm Vaterlande als aller Orten werden.

Der Uebersetzer.

Hr. Abt Paschalis von Pietro hat uns versichert, daß diese Maschine nicht nur

E 3

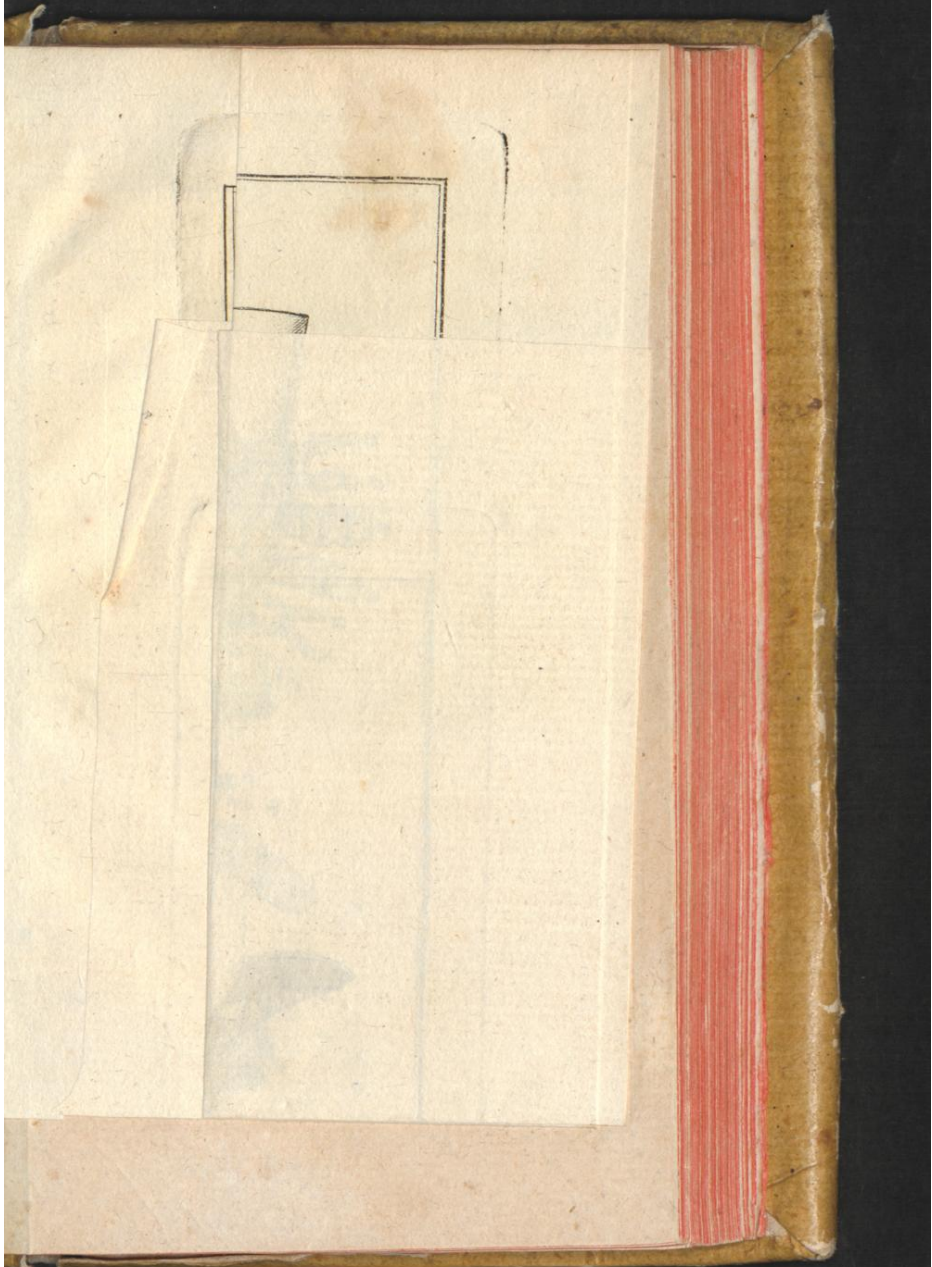
von dem hohen Rath zu Venedig, von den
Arzten und Gesundheits-Vorstehern dieser
Stadt ist für gut und nützlich befunden
worden, sondern daß gedachte Stadt bey
dieser Gelegenheit zur Ehre des Erfinders
gold- und silberne Schaumünzen schlagen
lassen, daß sie auch verordnet habe, den
Gebrauch dieser Maschine in allen Spitä-
lern ihres Gebiets einzuführen; daß selbi-
ge im Königreich Neapolis angenommen,
wie auch schon von vielen fremden Fürsten
sey verlanger worden. Er habe auch zu
Vicenza eine andere Maschine von gleicher
Gattung, und vom nämlichen Hr. Piero-
pan erfunden, gesehen, welche zur Ein-
richtung der Arm- und Ellenbogen-Brüche
diene. Hr. Pieropan habe ihm gezeigt,
daß er auch eine für die Schenkelbrüche
entdeckt habe, welche er ihm aber noch nicht
anvertrauen wollte, weil er aus Venedig
das gehörige schriftliche Gutachten, so er
erwartet, noch nicht erhalten habe. Hr.

Abt von Pietro hat eine Abschrift von allen schriftlichen Zeugnissen, die diesfalls zu Vicenza, Mayland und Venedig erschienen, genommen: er hat uns versprochen, uns alles dieses einzusenden, wir werden sie alsdann ohne Verzug bekannt machen.



Bericht.

Diese hier beschriebene Maschine zur Einrichtung der Beinbrüche ist in wohl fertigtem Stande um 48. Livres französisches Geld zu haben, bey Hr. Johann Friderich Bogner, Messerschmidt und chirurgischen Instrumenten = Macher in Strasburg.



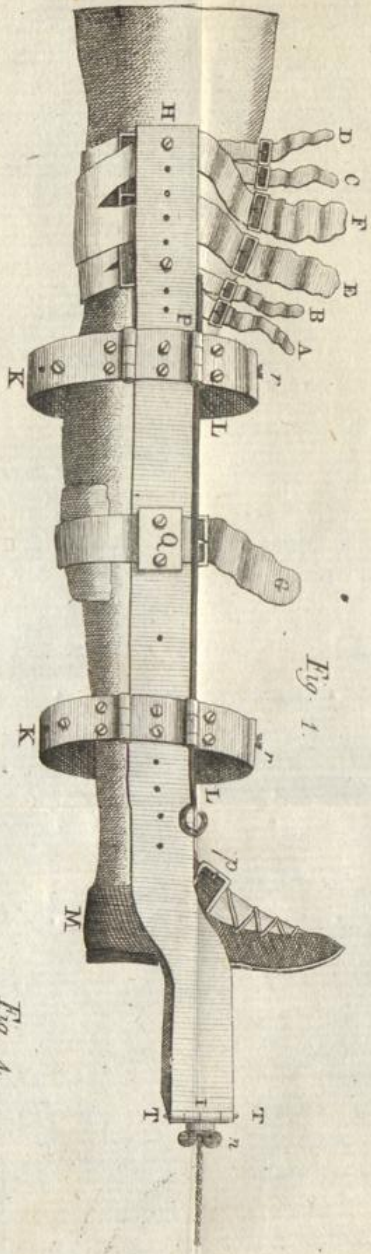


Fig. 1.

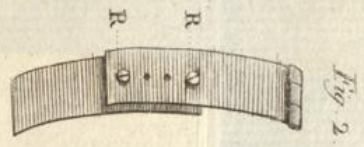


Fig. 2.



Fig. 3.

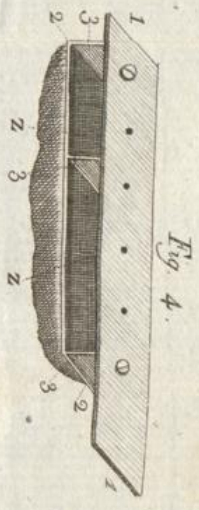


Fig. 4.

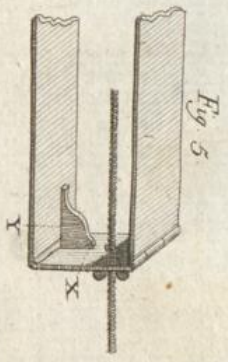


Fig. 5.

